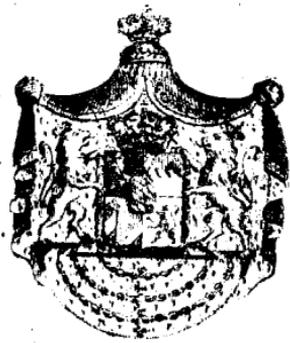


Germ. sp.

Annalen

16 m (2,3)



BIBLIOTHECA
REGIA.
MONACENSIS.

Annalen des Vereins

für

Nassauische Alterthumskunde

und

Geschichtsforschung

Drittes Heft

Mit elf lithographirten Tafeln.

Wiesbaden, 1837.

Auf Kosten des Vereins.

III.

Ueber die Architectur der alten Kirche zu Höchst am
 Main *), von Herrn Galleriedirector Dr. F. H.
 Müller in Darmstadt.

Die kirchlichen Baudenkmale gewähren dem Freunde des Mittelalters und dem Geschichtsforscher jederzeit ein ganz besonderes Interesse; auch die kleinsten, unbedeutend scheinenden erhalten oft einen Werth durch die Zusammenstellung mit den mannigfaltigen, bald nur noch theilweise erhaltenen, bald durch Unkenntniß und Eigendünkel bis zur Unkenntlichkeit entstellten ehrwürdigen Resten der Kunst unserer Vorfahren, um welche sich besonders unser Zeitalter durch ernste Würdigung ein bleibendes Verdienst zu erwerben angefangen hat.

Wenn es mir demnach seit längerer Zeit schon als eine heilige Pflicht erschien, zu einem so ehrenvollen Streben nach Kräften mitzuwirken, und wenn ich bisweilen so glücklich war, durch meine Arbeiten den Beifall gelehrter Kenner einigermaßen zu verdienen, so darf ich auch wohl heute hoffen, durch den Gegenstand selbst, den ich vorzutragen mir hiermit erlaube, die Theilnahme dieser hochverehrlichen Versammlung auf kurze Zeit in Anspruch nehmen zu können.

Schon von Weitem erregt die Nassauische Stadt

*) Vorgetragen in der Genö Versammlung des Vereins am 28. Mai 1833.

Der verdienstvolle Verfasser dieser Abhandlung starb im April 1835 zu Darmstadt.

Höchst, hochaufgebaut am Ufer des Rheins, durch ihre ausgezeichneten Gebäulichkeiten die Aufmerksamkeit des Reisenden. Die ehemalige Antoniter, jetzt Pfarrkirche nimmt dann den sinnigen Beschauer mit ihrem hochstrebenden Chore aus dem 15. Jahrhunderte zunächst in Anspruch, der sich in seinen durch zierliche Steinconstructions ausgezeichneten Fenstern als ein Meisterwerk ankündigt. Von der Landseite sich der Kirche nähernd, bemerkt dann der Reisende mit Vergnügen den durch ein zierliches, kleines Portal aus derselben Zeit geschmückten Haupteingang, an dem sich besonders zwei Statuen, fast in Lebensgröße, auszeichnen, die heiligen Eremiten Antonius und Dnyphrius vorstellend. Dieses kleine Kunstwerk zieht häufig die Aufmerksamkeit der Fremden auf sich und ist schon zum Destern abgezeichnet worden. Beim Eintreten in die Kirche selbst aber fühlt sich der Kenner der mittelalterlichen Architectur durch den Anblick des Langhauses sonderbar überrascht, welches um mehrere Jahrhunderte älter als alles bisher bemerkte erscheint.

Die in den ersten christlichen Jahrhunderten in Italien erbauten Basiliken waren größtentheils aus antiken Säulen aus den zerstörten heidnischen Tempeln entnommen, zusammengesetzt, über welche man, da sie bei ihrer weiten Entfernung von einander keinen Architrav zu tragen vermochten, vielleicht auch weil dieser sich nicht mehr so häufig vorfand, Rundbogen stellte, die eine senkrechte Mauer, mit kleinen Fenstern versehen, trugen. So wurden auf die einfachste Weise die Seitenwände des Schiffes gebildet, welche dann oben mit einer horizontalen Balkenlage geschlossen oder gedeckt wurde.

Unter andern war auf diese Weise die Basilika des h. Paul in Rom gebaut, welche vor mehreren Jahren durch eine unglückliche Feuersbrunst verheert wurde. Ihr Alter reicht bis in die Zeiten des Kaisers Theodosius. Ganz in derselben Art aber ist auch die kleine Basilika zu Hdchst konstruirt und daher einer nähern Untersuchung nicht unwerth, um so mehr da Bauwerke dieser Art bei uns selten vorkommen. Freilich sind die Säulen davon, in Ermangelung der antiken, welche wohl in unseren Gegenden nicht in so großer Auswahl vorhanden waren, diesen zum wenigsten nachgebildet *); sie haben den vollkommenen attischen Fuß; der stämmige Schaft aber hat vermuthlich, größerer Solidität wegen, ein Verhältniß, wovon der untere Durchmesser nur 5 mal in der Höhe enthalten ist; die Verjüngung des Schaftes ist durch eine schwache Ausbauchung bewirkt.

Die Kapitälcr erscheinen von roher, schlichter Art, jedoch nicht unzierlich, den Korinthischen nachgebildet, und alle Zehn von völlig gleicher Form, ein Umstand, der wohl besonders deshalb Aufmerksamkeit verdient, weil in Deutschland bereits im 11. Jahrhundert in der Bearbeitung der Kapitälcr oder Kämpfe eine unerschöpfliche Mannichfaltigkeit sichtbar wird, wobei eine und dieselbe Form sich niemals wiederholt. Ueber diese Kapitälcr sind eigen geformte, nach unten verjüngte würfelförmige Aufsätze gestellt, die gewissermaßen den Uebergang zum Bogen vermitteln, und von einigen Kennern für Ab-

*) Man sehe die Abbildung Tab. I. Fig. I.

schnitte oder Andeutungen des früheren Architravs gehalten werden.

Ueber den Rundbogen, welche von einem Kapital zum andern geführt sind, befindet sich ein mit einfachen Formen zusammengesetzter Wandstirn (Fig. 2.) und in der senkrechten Mauer darüber, in einer gewissen Höhe kleine, fast viereckte Fenster, welche ursprünglich das Schiff zu erhellen bestimmt waren, nun aber vernachlässigt und theils vermauert sind. Ich habe dieselben bei meinem damaligen kurzen Aufenthalte in Höchst, und da es schwer hielt, ihnen beizukommen, nicht vermessen können, und deshalb auf vorliegender Zeichnung nur vorläufig punctirt angegeben.

Unten auf vorliegender Platte Tab. 1. Fig. 3. ist im Kleinen der Grundriß dieser Basilika ergänzend zugesügt. Das Schiff mit seinen zehn Säulen besteht noch wie ursprünglich, die Abseiten jedoch sind nach den neuern Anbauten aus dem 15. Jahrhundert nicht genau mehr zu bestimmen.

Von den Kreuzesvorlagen besteht noch die nördliche in ihrer ganzen Ausdehnung und Form, die Stelle der südlichen hat nunmehr die Sakristei eingenommen, und ebenso hat der halbrunde Chor dem prächtigen aus dem 15. Jahrhunderte weichen müssen, dessen wir bereits erwähnt haben.

Hieraus erhellet nun, daß die Höchster Basilika von hohem Alter seyn müsse, welches um so schwieriger genau zu bestimmen ist, als darüber historische Documente bis jetzt fehlten; daher man dasselbe nur annähernd

durch Vergleichung mit ähnlichen Bauwerken bestimmen kann).

ii) Die Klosterkirche von Paulinsalle in Thüringen, welche im Jahre 1105 erbaut wurde, und jetzt als Ruine noch bemerkwürdig ist; möchte wohl unter andern zu einem Vergleiche passend geeignet seyn. Ich habe davon einiges gezeichnet lassen, welche ich unter Fig. 4. hier mittheile.

iii) Obwohl in allen Dimensionen größer (die Zeichnung ist nach einem kleinen Maßstabe entworfen) zeigt sich in ihrem Verhältnisse dennoch nicht die Reinheit und Großartigkeit unserer Basilika von Höchst. Der attische Fuß hat einen Zusatz erhalten, wodurch die Ecken der untern viereckten Platte gedeckt werden, der ihm jedoch, da jener über Verhältnisse hoch ist, alle Feinheit entzieht. Der viereckte Würfelknopf, welcher um diese Zeit schon herrschend wurde, bildet ebenfalls kein so gefälliges Verhältniß, als unser korinthisches Kapital, und der offenbar zu hoch über dem Rundbogen angebrachte horizontale Bandfries verliert seine Wirkung durch die senkrecht auf die Höhe herabgehenden Streifen.

1791

Der verstorbene, um die Geschichtskunde unsers Vaterlandes so hochverdiente Herr Domcapitular Dahl, ein thätiges Mitglied unsers Vereins, hat uns einige geschichtliche Notizen über Höchst dem dortigen Pfarrer, Herrn Schulrath Palm schon vor längerer Zeit mitgetheilt, von dessen Gefälligkeit ich eine Abschrift davon erwarten darf; diese möchte wohl in dieser Hinsicht einige Aufschlüsse geben, welche ich zur Zeit nachträglich einzusenden nicht versäumen werde.

Unter Fig 5 ist auch noch ein römisches Kapital aus dem Atrium der Klosterkirche zu Tübingen abgebildet, welches aber weit künstlicher und zierlicher bearbeitet ist, als die Kapitälern zu Höchst und schon große Fortschritte beweist. Auch im ältesten Willigischen Theile des Mainzer Domes befindet sich ein ähnliches Kapital. Am weitesten nähern sich die Kapitälern zu Höchst einigen ebenfalls forinthischen Wandkapitälern, welche ich vor mehreren Jahren an Werkstücken bemerkte, die man in Mainz in der Nähe der ehemaligen Altmünsterkirche aus der abgebrochenen Stadtmauer zusammenbrachte; sie scheinen zu einem kleinen römischen Monument aus der Zeit des Verfalls der römischen Baukunst gehört zu haben, welches in seiner Hauptform sechs, oder achteckig war. Leider sind diese Trümmer damals unbeachtet geblieben, mehrere sollen zu anderweitigen Zwecken verbraucht worden seyn, einige aber sieht man noch heute in der neuen Anlage an der ehemaligen Karthaus.

Eine, von der hier erwähnten Basilikenform ganz verschiedene Constructionsweise zeigt sich übrigens in den ältesten größeren Kirchen unserer Gegend, deren ich hier noch in der Kürze, nur vorübergehend, Erwähnung thun möchte. Die Dome von Mainz, Worms und Speier nämlich, v. J. 1000 bis 1100, (ebenfals der zu Limburg, Ende des 12. und Anfang des 13. J.) zeigen im Langhause eine Zusammenstellung, welche den Bogenstellungen am Colosseum zu Rom, und ähnlichen entlehnt zu seyn scheint, jedoch mit bedeutenden Veränderungen und ganz anderen Verhältnissen. Anstatt nämlich auf die dorische die jonische und darüber die forinthische Bogen-

Stellung gestellt, sieht man größtentheils nur zwei Abtheilungen über einander, welche nicht durch Gebälk, horizontal durchlaufende Hauptfünfe von einander getrennt sind, wobei eine einzige Wandsäule von oben bis unten durchgeht. Es würde indeß zu weit von dem vorgeschriebenen Ziele abführen, wenn ich mich über diesen Baustyl, wovon es so viele bekannte Abbildungen giebt, hier weiter länger verbreiten wollte.

Zum Schlusse erlaube ich mir nur noch auf einige spätere Merkwürdigkeiten in der Antoniter-Kirche zu höchst aufmerksam zu machen. Der bereits erwähnte Chor aus dem 15. Jahrhundert war ohne Zweifel immer mit künstlichen Kriechgewölben, nach dem Baustyle jener Zeit, überspannen, welche jedoch, da sie nicht die Solidität der früheren einfachen Kreuzgewölbe hatten, man weiß nicht durch welchen Zufall, eingestürzt sind. Links in demselben gewahrt man ein sehr artig gearbeitetes Sanctuarium, (Wandschrein zur Aufbewahrung der heiligen Ge- fäße) mit dem Wappen des Stifters, ohne Zweifel eines Vorstehers der Antoniter. Außen am Chore am mittleren Strebepfeiler nach Norden entdeckte ich kürzlich neben einem Steinmezzeichen die Jahreszahl 1443 wie sie auf beiliegendem Blatte Fig. 6. abgezeichnet erscheint. Da sie ganz im Character jener Zeit sind, so wäre damit das Jahr der Erbauung des Chores genau bezeichnet. Auf den künstlich geschnittenen Chorstühlen sieht man ferner noch die Figuren der oben genannten heiligen Eremiten. Auch ist nunmehr die hölzerne Bildsäule des h. Antonius in der nördlichen Kreuzesvorlage vortheilhaft aufgestellt; sie verdient als plastisches Kunstwerk Beach-

sichtigung, und macht noch in ihrer ursprünglichen Bemalung eine imposante Wirkung. Der Kunstfreund konnte noch vor kurzem an dieser Stelle ein Gemälde mit Flügelthüren sehen, welches hier sehr unvortheilhaft aufgehängt und von der Feuchtigkeit der Wand mit dem völligen Untergang bedroht war. Auf dem Mittelbilde ist die Kreuzigung mit sehr vielen Figuren dargestellt, auf den Flügelthüren aber sieht man in vier Abtheilungen die Lelegenden der Kaiserin Helena und des Kaisers Heraclius. Die Außenseiten dieses Bildes sind bereits durch die Feuchtigkeit gänzlich zerstört, es ist daher erfreulich zu vernehmen, daß dieses Bild vor der Hand im Pfarrhause aufgehoben, durch eine zweckmäßige Restauration der Mittel- und Nachwelt erhalten werden soll, um so mehr als es eines der wenigen noch erhaltenen ist, wodurch das Daseyn einer Mainzer Malerschule im 15. Jahrhundert documentirt werden kann. Ohne Zweifel war dieses Bild ursprünglich auf dem hohen Altare.

Einige Rittergrabmale und ein großer Taufstein von hohem Alter dürfen hier nicht übergangen werden.

Nachtrag des Herrn Pfarrers Vogel in Kirberg.

Wer für Kunst und geschichtliche Denkmale unseres Vaterlandes Sinn hat, wird es dem Herrn Verfasser dieser trefflichen Abhandlung Dank wissen, daß er auf eine der ältesten Kirchen der Gegend seinen Forschungsblick richtete und diese architektonisch zergliederte. Was er auf dem Gebiete der vergleichenden Architectur über das hohe

Alter des Haupttheiles dieser Kirche fand, wird durch urkundliche Nachrichten vollkommen bestätigt. Wir wollen darum das Wesentliche von der Geschichte derselben hier als Nachtrag mittheilen.

Die älteste urkundlich vorkommende Kirche des Niddagaues, worin auch Höchst lag, ja des ganzen jetzigen Herzogthums Nassau ist die in Tidenheim. Sie lag im Heimgeridebezirk von Eschborn. Unter Karl dem Großen erbauet, schenkte ein gewisser Scerphwin ihren dritten Theil an das Kloster Lorsch im Jahre 782. *) In einem furchtbaren Hochgewitter, welches 873 Eschborn gänzlich zerstörte und alle seine Bewohner tödte, scheint auch sie ihren Untergang gefunden zu haben. Der Name Tidenheim (Ditinheim) verschwindet seitdem, allein das Ansehen seiner Kirche, als der ehrwürdigen Mutterkirche des ganzen Gaues, ging auf die über, welche jetzt in Eschborn wieder erbauet wurde. Diese wurde der Sitz des Erzpriesterthums oder Landcapitels und blieb es durch das ganze Mittelalter bis zur Reformation.

An diese Kirche in Tidenheim reihet sich die Entstehung der in Höchst zunächst an. Im Jahre 790

*) Ego in Dei nomine Scerphvin dono ad sanctum Nazarium etc. in pago Nitachgowe in villa Tidenheim X jurnales tertiam partem ecclesiae, quae ibidem constructa est, stipulatione subnixta. Actum in monasterio Laurisham die XIII Kalendas Aprilis anno XIII Karoli regis. Traditt. Laurish. III, 106 Nr. 3405, Ranverg. auch S. 98. Nr. 3375.

schenkt ein Thiotmann zum Seelenheile Warmanns ein volles Bauerngut (mansum) und daneben noch 9 Morgen Ackerlandes im Dorfe Hostat an das Kloster Lorsch.*) Hier kommt Höchst zum erstenmale vor.

Man irrt, wenn man annimmt, der einzige Zweck der vielen Schenkungen an Klöster sey nur der gewesen, diese Klöster durch Sorge für die Seele angetrieben, zu bereichern. Im 8ten und 9ten Jahrhundert war es gewiß bey den meisten Schenkungen Absicht, an den Orten wo diese geschahen, neue kirchliche Institute zu begründen, und diese durch die Klöster ins Werk richten und vollenden zu lassen. Man reichte ihnen nur die hierzu erforderlichen Mittel dar.

So auch in Höchst. Es entstand hier im 9ten Jahrhundert eine eigne Kirche, die dem heiligen Martyrer Justin, dem bekannten Kirchenvater, der unter dem Kaiser Antonin ums J. 164 hingerichtet wurde, geweiht war. Dessen Leichnam soll hierher gebracht und darin als die Hauptreliquie verwahrt worden seyn.

Daß das kirchliche Gebäude des Leichnams eines so großen Heiligen würdig aufgeführt und ausgestattet werden müsse, versteht sich von selbst. Aus dieser Zeit stammt also das noch vorhandene Langhaus mit seinen merkwürdigen Säulen, und wir betrachten es mit Recht

*) In Christi nomine sub die nonas Augusti, anno XXII Karoli regis, ego Thiotmann etc. in pago Nitachgowe in villa Hostat j mansum et vjijj juruales de terra aratoria etc. Tradit. Lauris. III, 105 Nr. 3399.

als das älteste und erhaltene Denkmahl der Kunst im ganzen Herzogthum aus deutscher Zeit.

Doch diese herrliche Basilika in Hosteden war im Jahre 1090, wie eine Urkunde erzählt, *) durch Alter und Nachlässigkeit sehr in Verfall gerathen. Sie war theilweise Dachlos geworden, und der Gottesdienst konnte des heiligen Justins würdig nicht mehr darin gefeiert werden. (*Archiepiscopus videns, eandem basilicam Dei servicio aptam, sed vetustate et negligencia, sartis et perstillantibus tectis jam pene collapsam esse, atque venerabile corpus S. Justinii confessoris Christi, quod in ea requiescit, condignum sue veneracioni obsequium non habere*). Der Erzbischof Ruthard von Mainz übergab sie darum mit allen ihren Gütern und Zehnten dem Abte Abelman, der darum gebeten, und der Abtei des heil. Alban in Mainz durch die Hand des Vogtes Wolfram von Stromburg, damit der Abt die zerfallenen Gebäude wieder herstelle und nach Maßgabe der Einkünfte eine Congregation von Mönchen dabei anordne. — Eine solche Congregation muß auch schon früher hier bestanden haben und aufgelöst worden seyn; denn der Erzbischof fügt dieser Schenkung, weil sonst kein Raum zu der neuen Einrichtung vorhanden, noch seinen Hof zu, welcher an dem bisherigen Kloster (*monasteriolo*) lag, dann 3 Bauerngüter in Eilovesheim (Zeilsheim) und einige Gärten zu Hosteden an der Rita gelegen. Er befreiet auch die der Kirche angehörigen Leute von der Vogtei, den

*) *Ioannis SS. R. Mogunt II, 737 u. f.*

Vogtdingen und Abgaben. Die Besthäupter sollen dem Altare des Heiligen verfallen. Kein Chorbischof (Später der Archidiacon) soll über die Kirche Gewalt haben und nur der Erzpriester jährlich die Synode daselbst halten.

Der Probst Widelo war damals Pfarrer an dieser Kirche, als diese Veränderung vorging. Der Abt schloß einen Vertrag mit ihm, wonach er jährlich 10 Talente als Besoldung fort bezog.

Seitdem bestand hier eine Probstei der Abtei Sti Albani, der 12 Mönche angehörten und untergeordnet waren. *) Im J. 1100 schenkt Sigebodo von Rode mit seiner Schwester Bertha ein halbes Bauerngut zu Schweinheim (Schwanheim), wozu eine Leibeigene mit 4 Kindern gehörte, dem heil. Alban zur Unterstützung der Brüder, die in Hochstedin Gott und dem heiligen Justin dienen. **)

Im J. 1315 verglich sich das Kloster St. Albani wegen der zu seiner Probstei in Hoesteh gehörigen Güter zu Acrustele (Ocristel) mit den Klöstern Arnshurg und Thron. ***)

Als im Jahre 1419 das Kloster St. Albani sich von dem Orden der Benedictiner lösfagte und durch Sæcularisation in ein Ritterstift verwandelt wurde, trat Hartmann, der letzte Abt desselben, die Probstei zu Hoeste mit allen Zehnten und Gütern an den Erzbi-

*) Schunk cod. diplom. 363.

**) Ioannes a. a. D. 741.

***) Gudeni cod. dipl. III, 124.

schof Johann von Mainz ab, um diesen wegen der bei der Säkularisation gehaltenen Unkosten zu entschädigen. *)

Dieser Erzbischof Johann, aus dem Hause Nassau, hatte eine große Vorliebe für den Ort Höchst, wo er auch die Burg mit besonderem Eifer seit 1404 erbaute. In seine Hände ging nun auch die Kirche daselbst über, nachdem die Mönche von Alban sie 329 Jahre besessen hatten.

Doch unsrer Kirche stand bald wieder eine neue Veränderung bevor. Zu Rosßdorf, im Hanauischen Amte Bucherthal, war ein 1233 gestiftetes Antoniterhaus. Diesen Antonitern übergab der Erzbischof Dietrich von Mainz 1441, 2. September die Pfarrkirche in Hoeste mit allen Rechten und Einkünften, und bestimmte, daß immer 12 Brüder des Ordens unter einem Oberen (Präceptor) daselbst wohnen sollen. Er vereinigt damit das Antoniterhaus zu Rosßdorf, so daß beide nur unter einem gemeinsamen Vorsteher in Zukunft leben, und alle Einkünfte zusammen haben. Auch kann und darf der Präceptor von Rosßdorf, da dieses nur ein Dorf und nicht befestigt ist, die Brüder von da in das neu erbaute Haus zu Hoeste transferiren. Er weiset ihnen, da sie von den Almosen nicht allein mehr leben können, den Probstei- und den Sendhof, 291 Morgen Ackerland und 18 Morgen Wiesen in der Gemarkung von Hoeste an. Auch verleiht er ihnen den Kirchensatz daselbst und die Frühmesserei, so daß sie jedesmal einen von ihren Brüdern dazu präsentiren sollen. Sie erhalten

*) Ioannis a. a. D. u. f.

auch den kleinen Zins, der zum Hofgericht, das zur Probstei gehört, fällig ist, und den ganzen Zehnten, Probsteizehnten genannt, wie er und seinen Vorfahren ihn bisher gehoben. Diesem Antoniterhaus in Hoeste waren untergeben die Häuser in Cölln und Alzey. *)

In diese Zeit fällt dann auch die letzte Metamorphose der Kirche, das Abbrechen des alten Chores und dessen neue Aufbaung im Jahre 1443, und so stimmt was architectonische Untersuchung gefunden, mit den geschichtlichen Nachrichten zusammen.

Z u s a z,

vom Herausgeber.

Den Lesern der vorstehenden schätzbaren Abhandlung des leider zu früh verstorbenen Hrn. Galleriedirectors Müller, dürfte es wohl nicht uninteressant seyn, über die in gedachter Antoniterkirche früher befindlich gewesenen Epitaphien, von denen die meisten untergegangen sind, eine ergänzende Notiz zu erhalten.

Ich theile sie aus einem noch unedirten Manuscripte**)

*) Gudenus a. a. D. IV u. ff.

**) Der von Bodmann gefertigte Auszug unter dem Titel
Taphographica.

Ex Mscā Collectione Helwichii, quam A. 1611 et

mit, welches den als Geschichtsforscher und Genealog geschätzten Domvicar Georg Helwig in Mainz *) zum Verfasser hat.

Es enthält eine hier und da mit Wappenzeichnungen begleitete Abschrift von Epitaphien, welche dieser fleißige Gelehrte auf seinen Reisen in den Kirchen und Klöstern der Rhein-, Main-, Lahn- und Nahegegend zwischen den Jahren 1611 bis 1623 sammelte. Im October des Jahres 1614 besuchte er auch die Antoniterkirche zu Höchst, in welcher er folgende Grabchriften aufzeichnete.

sq. (1623) peragrando diversa loca, ipsa manu sua adornavit; excerpta a me. F. Bn. Mog. 1802. M. Dec. — ist in meinem Besiz. Das Original ist wahrscheinlich verkommen.

*) Bekannt ist:

- a) dessen Moguntia devicta oder Dissidium Mog. etc.
- b) — Elenchus nobilitatis Eccles. Mog.
- c) — Chronicon Monasterii ad S. Albanum etc. in Joannis Scriptt. Hist. Mog. Tom. II. wieder abgedruckt. Außerdem sammelte er mit unglaublichem Fleiße bei seinen Wanderungen, in den Archiven des Adels und der Geistlichkeit, aus Grabdenkmälern, Glasmalereyen, Schnitzwerken, Stickerereyen u. eine Masse Material zu einem großen genealogischen, mit vielen Wappenzeichnungen versehenen Werk, welches von den Freiherrn von Greifenclan geordnet und bedeutend vermehrt wurde. Dieses unedirte Msript. (XXIII. Bde. Fol.) ist von Joannes, Humbracht, Bodmann, theilweise benutzt. Aus der Sammlung des Letztern, ebenfalls in meinem Besize.

H o e c h s t. 1614.

In templo Antonitarum.

retro altare majus a sinistris, Epitaph. in muro
cum effigie.

- 1) Anno Dñi M^oCCCCXX^o die vero decima
mensis Martii, obiit Reverend' ac religiosus pater et
Dns Henricus Meierspach, Domorum sc̄i Anthonii
Rostorff et Hoechst Praeceptor generalis, C. A. R.
I. P. A.
-

In fenestris insignia:

- 2) Eppstein (conjuges) Runckel
Cronberg (conjuges) Ysenburg
-

Inscr. sep. ante altare majus:

- 3) Anno Dñi M.D.XXXV. ip̄o die Martini Epi,
obiit Reverend' ac Religios' Pater et Dns Johannes
Mornter, Domor. Sc̄i Anthonii Rostorff et Hoechst
Praeceptor generalis C. A. R. I. P.
-

Inscr. sep. aenea ibid.

- 4) Anno Dñi MCCCCLXXXVII in vigilia S.
Jōis Bapt. O. Ven. Pater Dns Johan̄, de Colick,
Praeceptor hujus domus, c. a. r. i. p. a.
-

Inscr. sep. ibid.

- 5a) Anno Dñi M.D.LIII. ipsis feriis Divi Leon-

hardi confessoris, \bar{O} . Reverend' ac Religios' frater
Goswinus Wolff, domor. Sci Anthonii Rostorff et
Hoechst Praeceptor Generalis, cujus Aia aeterna
fruatur pace Amen.

In eodem saxo:

5b) Reverend' et honorabilis Dn̄s ac Fr. Tho-
mas. . . . Praeceptor generalis domor.
Rosdorff et Hoechst. C. A. R. I. P. Anno Dni 15 -

A sinistris, ante altare B. M. V.
inscr. sep.

6) Anno Dni. vff sant Ulrichs Abent ist gestorben
der vest Bernhart von Sorgenloch, Genßfleisch genannt,
der ein Borgfman zu Dornberg vnd Dppenheim gewes-
sen ist. D. g. g. A. — (mater Grevenrodt).

In sacello ibid. Epitaph. cum Effigie:

7) Industrio et prudenti domino Conrado Hoff-
mann, Jurium Licentiate, Halberstadt. et Neubur-
gen. aeclesiar. Canonico rdiss. et illustriss. Princi-
pis, Alberti Archiepi Primatis et Cardinalis Mogunt.
quoda Consiliario, monumenta hec pia posteritas, et
insignis Principis pietas f. c. qui vita cu morte mu-
tavit IX Kl. Julii, Anno Christi M. D. XXVII. vi-
xit ann. LI.

Sodann fand ich in der Kirche noch folgende
von Helwig nicht aufgezeichnete Grabsteine ; nemlich:

8). In der Wand der linken Abseite das reich verzierte, mit vielen Geschlechtswappen umgebene Epitaph des Ritters Philipp von Reiffenberg und seiner Gemahlin, *) mit der Inschrift: Anno dñi 1548 den 12. december ist in got verschieden der edel und ernvest Philips von Reifenberg Amtman zu Steinum am Main dem Got gnad.

Anno dni 15 . . den
ist in Got verschiede.

9) Der mit 4 Ahnen-Wappen versehene Grabstein Emmerichs von Reiffenberg **) , worauf eine geharnischte Ritterfigur mit der Umschrift in goth. Minuskel:

Anno Dñi MCCCCLXXXVIII vff Mitwochen nach sant lucien tag starp der strenge herr Emmerich von Rhyffenberg dem got gnedig sey amen.

Nur zwei dieser Grabsteine befinden sich noch an ihrer ursprünglichen Stelle; nemlich Nr. 7. u. 8.

Nr. 1 u. 9 wurden bey der letzten Erneuerung der

*) Tochter des Johann Wais von Feuerbach und Guta's von Hohenweisel. S. Humbracht. Taf. 63.

**) Emmerich v. R. war Amtmann zu Höchst und vermählt mit Elisa von Cronberg, Tochter Hartmuths von Cronberg und Elisabeth von Sickingen. S. Humbracht a. a. D.

Kirche vor mehreren Jahren von ihrem Standort entfernt und liegen noch hinter dem Hochaltar.

Die Uebrigen sind sämmtlich verkommen, bis auf zwei, welche schon seit längerer Zeit im Schießplatz des H. Gastwirths Förg in Höchst, als Kugelfänge (!) verwendet sind.

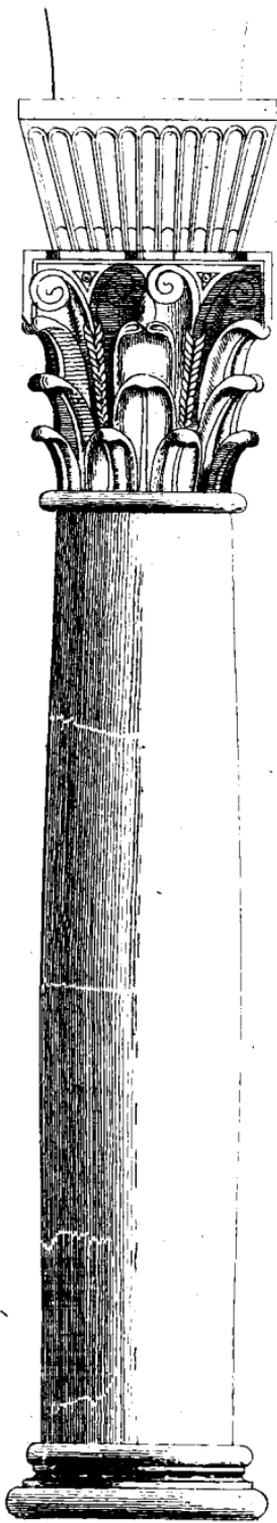
Habel.

IV.

Beiträge zur Geschichte des Nassauischen Kriegswesens oder der Landesbewaffnung im 16ten Jahrhundert, von Herrn Pfarrer Bogel in Kirberg.

Wie der alte deutsche Heerbann, der aus der Einheit der Nation hervorgegangen, die Kraft derselben bewährte, im zehnten Jahrhundert sich allmählig auflösete und dem Ritterwesen wich, so mußte dieses endlich im fünfzehnten und sechszehnten Jahrhundert durch die Erfindung des Schießpulvers seinen Untergang finden. Eine gänzlich veränderte Art Krieg zu führen trat jetzt ein, und die ritterliche Tapferkeit allein vermochte im Kampfe nicht mehr zu entscheiden, wo ein Schuß oft viele wehrlos machte oder zu Boden streckte. Doch nur langsam ging die Einführung der neuen Bewaffnung vorwärts. Man bediente sich der alten und neuen Waffen

*) Gudenus a. a. D. IV, 276 u. ff.



Figs.

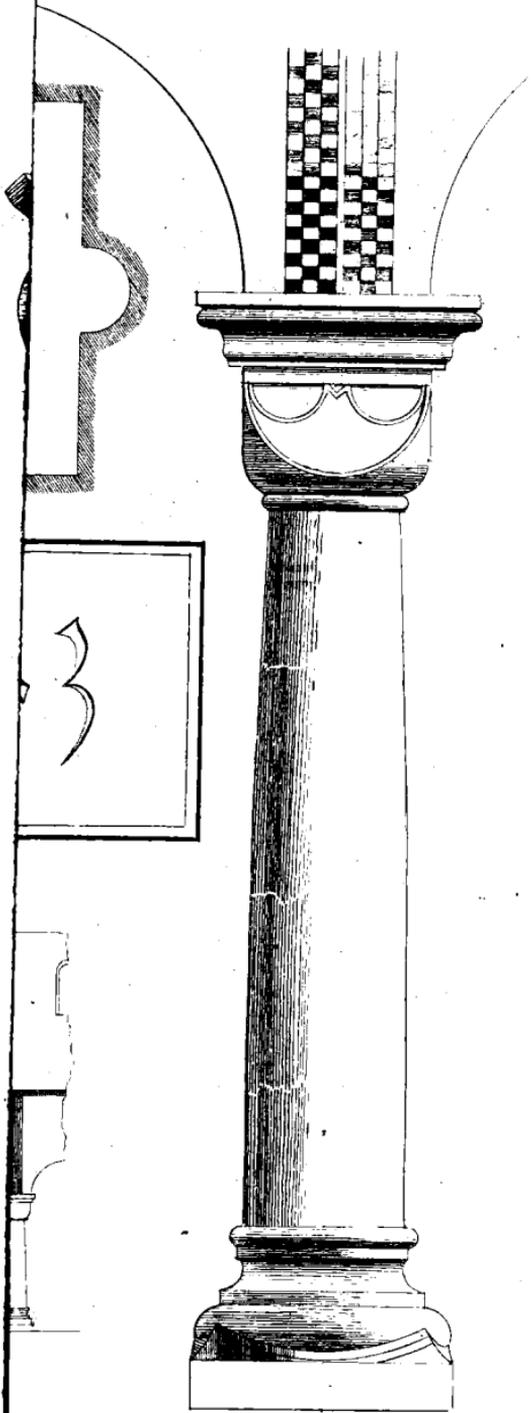


Fig. 4.